

Über die Musik.

II.

Berlin, 26. Nov 1906

Um das Thema unseres heutigen Vortrags zu charakterisieren, wollen wir ausgehen von einer Tatsache, die wir bereits im vorigen Vortrag erwähnt haben. Wir haben in demselben dargestellt, wie in demselben Verhältnis, wie sein Schattenbild an der Wand zum Menschen steht, ebenso ein Schattenbild des Bewusstseins sich uns gibt im Musikalischen, überhaupt im Tonleben auf dem physischen Plan. Wir haben erwähnt, dass in der Familie Bach im Laufe von 250 Jahren 29 Musiker von mehr oder weniger großer Begabung geboren worden sind, dass also das musikalische Talent sich durch Generationen vererbt hat, ebenso wie in der Familie Bernoulli das mathematische Talent. Wir wollen heute diese Tatsache von objektiven Standpunkte aus beleuchten, und wir werden von diesem Standpunkte aus mannigfaltige Antworten erhalten auf wichtige karnische Fragen. Etwas, was manchen als Frage auf der Seele liegt, ist: "Wie verhält sich diese physische Vererbung zu dem, was wir durchgehendes Karma nennen?" In der Familie Bach ist der Ur-Ur-Grosvater eine bestimmte Individualität, die vor 1500 oder 1600 (?) Jahren auf der Erde gelebt hat und einer anderen Form angehört hat. Im Grosvater ist eine andere Individualität verkörpert. Gegen den Grosvater ist der Vater wiederum eine andere Individualität. Diese 3 Individualitäten haben mit der Vererbung des musikalischen Talents unmittelbar gar nichts zu tun. Denn innerhalb der physischen Vererbung ist die Übertragung des physischen Talents. Die Frage der physischen Vererbung beantwortet sich oberflächlich, wenn wir uns klar machen, dass der Menschen Begabung für Musik abhängig ist von einer Einrichtung des Ohres. Alle musikalische Begabung würde nichts bedeuten, wenn der Betreffende nicht ein musikalisches Ohr hätte. Das Ohr müsste für diese Begabung besonders eingerichtet sein. Und diese rein körperliche Grundlage für das musikalische Talent selbst, die sich vererbt von Generation zu Generation. Wir haben so einen musikalischen Sohn und Vater und Grosvater, die alle musikalisches Ohren hatten. Wie sich die physischen Formen des Körpers, wie sich z.B. die Nase von einer Generation zur andern vererbt,

so auch die Hirnverhältnisse des Ohres. Nehmen wir an, wir hätten es zu tun mit einer Reihe von Individualitäten, die sich oben in der geistigen Welt befinden und die mit sich bringen aus der vorübergehenden Inkarnation die Anlage zur Musik, die sich nun auf dem physischen Plan ausleben kann. Was würde die Anlage bedeuten, wenn die Individualitäten sich nicht inkarnieren könnten in Körpern, die ein musikalisches Ohr hätten? Es würden dann diese Individualitäten durchs Leben hindurchgehen, und diese ^{Fähigkeit} Anlage müsste schlummern, unangebildet bleiben. Es ist also selbstverständlich, dass diese Individualitäten sich ungerogener fühlen werden zu einer Familie mit ^m musikalischem Ohr, mit einer körperlichen Anlage, die es der Individualität ermöglicht, sich auszuwirken. Die Familie ^{müssen} auf dem physischen Plan ist aus eine Anziehungskraft für die Individualität oben im Devachan. Vielleicht würde die Individualität 200 Jahre oder länger im Devachan bleiben, vielleicht ist ihre Devachan-Zeit noch nicht ganz abgelaufen, aber weil auf dem physischen Plan ein geeigneter physischer Leib ist, wird sich die Individualität jetzt verkörpern, was sie noch hätte 200 Jahre im Devachan bleiben können, und sie wird bei der nächsten Devachanzeit diese Zeit nachholen und muss viel länger in der geistigen Welt verweilen. Solche Regeln liegen den Verkörperungen zu Grunde. Sie hängt nicht allein davon ab, ob die Individualität oben zur Verkörperung drängt, sondern was für eine Anziehungskraft von unten ausgeht wird. Als das deutsche Land einen Bismarck nötig hatte, musste sich eine ^{Individualität} passende Persönlichkeit verkörpern, weil die Verhältnisse sie auf dem physischen Plan herabzogen. Es kann die Zeit in der geistigen Welt verkürzt werden oder verlängert, je nach den Verhältnissen unten auf der Erde, die zur Herabverkörperung drängen oder nicht. Hier müssen wir klar machen wie dieser Mensch gegliedert ist und wollen daher zunächst auf die Natur des Menschen eingehen. Zunächst physischen, einen Äther-, einen Schallleit hat der Mensch. Der physische Leib ist ihm gemeinsam mit allen Wesenheiten, die man leblos nennt, der Ätherleib mit allen Pflanzen, dann kommt der Schallleit, der ist schon an sich eine sehr komplizierte Wesenheit, dann das Gehirn. Wenn wir uns den Schallleit genauer ansehen, haben wir zuerst den sogenannten Empfindungsleib. Dessen hat der Mensch gemeinsam mit der Tierwelt, sodass alle Tiere, die zu

den höheren Tieren gehören, ebenso wie der Mensch einen physischen, einen Äther- und einen Ur-
 empfindungsleib besitzen hier müden auf dem phys. Plan. Dagegen hat der Mensch hierfür eine
 individuelle Seele, das Tier aber eine Gruppenseele, so dass wir, wenn wir die Seele des Tieres betrach-
 ten wollen, hinaufsteigen ^{auf} müssen ~~in~~ den Ätherplan. Beim Menschen ist der Empfindungsleib nur
 ein Teil des astralen Leibes. Wir haben bisher gesagt: der H. Teil des Menschen, das Ich, ist dasjenige,
~~das~~ ^{das} von Innen heraus arbeitet. Versetzen wir uns nun einen langen Zeitraum zurück in die le-
 mürische Zeit. Es ist damals ein ganz Bedeutsames eingetreten. Jene Vorfahren, die vor Millionen,
 Millionen und Millionen Jahren auf der Erde ihr Dasein hatten, waren ganz anders als die Menschen
 jetzt. Es gab damals zu jenem Zeitpunkt auf dem physischen Plan eine Art höherer Tiere, Tiere,
 von denen heute auf der Erde nichts mehr vorhanden ist, die längst ausgestorben sind. Sie waren ganz
 eigenartig gestaltet; was heute die höheren Tiere sind, sind Nachkommen dieser ganz anders ge-
 stalteten ^{Wesen} ~~Tiere~~, aber ^{ver-} unvollkommene Nachkommen. Diese Wesen sind die Vorfahren der heutigen
 physischen Menschennatur. Sie hatten nur einen physischen, Äther- und Ätherleib. Und damals
 verband sich ^{nach und nach} ~~langsam~~ das Ich mit diesen Wesen; es senkte sich von der ^{höheren} Welt herab.
 Die Tierheit also wuchs der Seele des Menschen entgegen, die Seele begab sich von oben herunter.
 Wie eine Nebelwolke von Staub unten auf der Erde aufwirbelt und von oben eine Wasserdampf-
 wolk entgegenkommt, so verbanden sich Menschenseele und Tierleib. Der Empfindungsleib des
 unten auf der Erde lebenden Tieres, des Vorfahren des Menschen, hatte sich soweit entwickelt, dass
 er das Ich aufnehmen konnte. — Dieses Ich bestand nun auch aus Gliedern und zwar
 aus Empfindungs-, Verstandes- und Bewusstseinsleib. Dieser, für die äusseren Sinne un-
 wahrnehmbare Leib, der Ichleib, sank herab. Hinauf entwickelte sich ihm entgegen ein
 physischer, ein Äther- und ein Ätherleib (Empfindungsleib). Hätte es eine Million Jahre (?)
 auch Wesen gegeben, die den physischen, Äther- und Ätherleib besaßen, sie hätten diese oben schwe-
 benden Iche ^{können} fühlen ~~vermischen~~. Aber sie hätten sich sagen müssen: „Eine Verbindung ist unmög-
 lich, denn diese oberhalb und unten Empfindungsseelen sind noch so fein, dass sie sich mit dem
 groben Leibe nicht vereinigen könnten.“ Nun aber hat sich die Seele oben vergrößert, der Empfin-
 dungsleib unten verfeinert; es ist jetzt eine Verwandtschaft dadurch zwischen den beiden eingetreten,

und nun senkt sich die Seele herab. Tathächlich, wie der Säbel in einer Scheide steckt, so steckt die Empfindungsseele in dem Empfindungsleib. In diesem Sinne ist das Wort der Bibel zu verstehen: „Gott blies dem fleischlichen Adam ein und er ward eine Lebendige Seele.“ Will man aber diese Worte ganz verstehen, so muss man sich klar sein über die verschiedenen Stoffgattungen, die es auf der Erde gibt. Wir haben da ^{zuerst} das Feste, okkult wird das „Erde“ genannt; doch was der Okkultist damit bezeichnet, ist nicht Jekererde, sondern der Zustand des Festen überhaupt. Alle festen Bestandteile der phys. Körper werden auch Erde genannt, z.B. die Knochen, Muskeln u.s.w.

(2.) das Feinnige, okkult nennt man das „Wasser“. Wasser wird alles genannt, was flüssig ist, auch z.B. das Blut. Der luftförmige Zustand, okkult „Luft“ genannt. Dann geht der Okkultist in höhere, feinere Körper hinauf; über die Luft steigt er zu feineren Zuständen hinauf. Halten wir uns das klar machen, so müssen wir irgend ein Erz, z.B. das Blei betrachten. Das ist okkult Erde. Stark erhitzt, also geschmolzen, wird es okkult Wasser. Verdunstet es, so wird es okkult Luft. Luft ist das, was zuletzt auf diese Art aus jedem Körper entstehen kann. Dehnt sich die Luft immer weiter aus, wird sie immer feiner, dann tritt ein neuer Zustand ein, den nennt der Okkultist Feuer: das ist der Jetherzustand. Feuer ist, was sich zur Luft verhält, wie Wasser zum Festen. Was noch feiner ist, ^{als} die Feuer, nennt der Okkultist Lichtäther. Noch höher hinauf können wir zu dem, was im Okkultismus chemischer Jether genannt wird. Die Kraft, die bewirkt, dass Sauerstoff an Wasserstoff sich ketten kann, ist der chemische Jether. Noch feiner als der chemische Jether ist der Lebensäther. Wir haben so 7 verschiedene Zustände im Okkultismus. Dass in irgend einer Substanz Leben ist, ist zurückzuführen auf den Lebensäther, das, was im phys. Leib lebt, besteht aus Erde, Wasser, Luft. Das, was im Jetherleibe lebt, besteht aus Feuer, chemischenäther und Lichtäther. Wir haben zur gleichen Zeit den phys. Leib und den Jetherleib geist und gebrannt. Der ganze Jetherleib durchdringt den phys. Leib, ebenso durchdringt der Jetherleib den Jetherleib. Das Athale kann gerade bis zum Feuer hinauf steigen, es kann nicht mehr durchsetzen Wasser, Luft und Erde. Die Luft kann hingegen nur bis zum Feuer hinauf. Machen wir uns klar, wie das Physische bis zum Feuer hinaufgeht im Dampf, also okkult Luft: das Physische geht hinauf zum Feuer, das Athale ^{hinunter} hinauf zum Feuer.

In der Mitte steht der Lethargie. In der Lemnirischen Zeit ^{zu} ~~lange vor~~ einem gewissen Zeitpunkt, lange ehe sich die 7 Glieder des Blutes vereinigt hatten, haben wir Wesen, die nicht waren und die noch nicht den phys. Leib bis zum Feuer hinaufgebracht hatten. Sie waren noch nicht im Stande, warmes Blut zu entwickeln. Und erst ein phys. Leib, der imstande ist, warmes Blut zu entwickeln, kehrt an sich die Seele. Sobald jene Wesen so weit waren, dass sie sich zum Feueräther hinaufentwickelt hatten, war die Ich-Seele bereit, sich mit dem phys. Leib zu vereinigen, zu verbinden.

Alle Tiere, die als Nachzügler zurückgeblieben sind, - die Amphibien, haben wechselwarmes Blut.

Nur müssen diesen Zeitpunkt in der Lemnirischen Zeit festhalten: es war da ein Moment höchster Wichtigkeit, als das Wesen, das aus dem phys. Leib, Lethargie und Ursprungsleib bestand, durch das warme Blut befruchtet werden konnte mit der Menschenseele. Nun geht die weitere Entwicklung von der Lemnirischen zur Atlantischen Zeit über. Innerhalb der Lemnirischen Zeit berühren sich Leib und Seele nur im Elemente der Wärme. Zu Anfang der Atlantischen Zeit trat etwas Neues ein: das seelische Element dringt tiefer in den phys. Leib ein u. zwar bis zur Luft hinunter. In der Lemnirischen Zeit konnte es nur bis zum Feuer kommen; jetzt kam er bis zur Luft vorzudringen. Dieses ist für die Menschheitsentwicklung sehr wichtig, denn es ist der Beginn für die Fähigkeit, im Elemente der Luft leben zu können. Ebenso, wie es in der Lemnirischen Zeit nur Kaltblütler gegeben hatte, so gab es ^{hierhin} bis jetzt nur stumme, taublose Geschöpfe. Sie mussten sich der Luft bemächtigen, bevor sie tönen konnten. Die ersten elementaren Anfänge des Sprechens sind Sprechens finden jetzt statt. Die nächste Stufe wird es mit sich bringen, dass die Seele hinuntersteigt ins Flüssige. Dann kann sie bewirkt z.B. das Blut in ^{die} dem Leiten. Diese Stufe der Entwicklung steht uns in einer noch ferneren Zeit bevor. Man könnte einwenden, dass das kaltblütige Insekt auch tönt; doch ist das nicht der Fall, in dem Sinne, wie hier vom Tönen der Seele von innen nach außen die Rede ist. Die Töne, die das Insekt hervorbringt, sind physikalischer Natur: das Zirpen der Grille, das Klurren der Fliege sind äußerliche Töne, es ist nicht die Seele, die tönt. Es handelt sich für uns um den tönenden Abschnitt der Seele. — Der Mensch war zu dem eben beschriebenen Zeitpunkt imstande, die Seele tönend nach außen zu ergießen. Er konnte jetzt von innen heraus

dasselbe schicken, was von außen ^{zu} in ihm hineingelut. Den Ton empfängt der Mensch von
 außen durch das Ohr und gibt ihm als solchen der Umwelt zurück. Das Ohr ist als sol-
 ches eines der ältesten Organe; der Kehlkopf eines der jüngsten. Ohr und Kehlkopf stehen
 ganz anders zu einander, als alle anderen Organe. Das Ohr schwingt selber mit; es ist wie eine
 Art Klavier; in ihm sind eine Anzahl Fäserchen, von denen jedes auf einen gewissen Ton
 stimmt; es verändert das gar nicht, was draußen vorgeht, was zu ihm von außen herein kommt.
 Alle anderen ^{Sinnes} Organe, z. B. das Auge, verändern die Eindrücke der Außenwelt, und alle
 andern Sinne müssen nicht zu der Höhe des Ohres erst in der Zukunft entwickeln; denn wir haben im
 Ohr ein Organ, das auf der höchsten Stufe der ⁵ phys. Entwicklung steht. Das Ohr steht in
 Zusammenhang mit einem Sinn, der noch älter ist als das Ohr: das ist der Sinn für die
 Raumorientierung d. h. für die Fähigkeit, die ³ Richtungen zu spüren. Der Mensch hat
 nicht mehr das Bewusstsein, dass dieser Sinn in ihm steckt. Dieser Sinn steht in räumlicher Ver-
 bindung mit dem Ohr. In beiden tief im Innern des Ohres merk würdige Bögen, 3 halb-
 zirkelförmige Kanäle, die senkrecht auf einander stehen. Die Wissenschaft weiß nichts
^{mit ihnen}
 damit anzufangen: doch wenn sie verletzt sind, hört das Orientierungsvermögen beim
 Menschen auf. Das sind Überbleibsel eines Sinnes, der viel älter ist als das Ohr, man wird jetzt ver-
 sehen, dass eine gewisse Verwandtschaft bestehen kann zwischen dem musikalischen Sinn und dem
 mathematischen Sinn. Dieser letztere ist gebunden an diese 3 Halbbögen. Die musikalische Familie
 zeigt als Merkmal das musikalische Ohr, die mathematische Familie eine besondere Ausbildung
 der 3 Halbbögen im Ohr, an die das Raumtalent gebunden ist. Und diese waren bei der Familie
 Bernoulli besonders ausgebildet und vererbten sich von einem Mitglied zum andern, wie das
 musikalische Ohr in der Familie Bach. Und die zur Verkörperung herabsinkenden Individualität
 abtäten mühen sich, um ihre Anlagen ausleben zu können, die Familie näher, wo diese
 Erbschaft bestand. — Dieses sind die räumlichen Zusammenhänge zwischen phys. Vererbung
 und der Seele, die nach Hunderten und Hunderten von Jahren sich aufsuchen, und
 wissen, wie auf diese Weise das Innere des Menschen mit seinem Äußeren zusammenhängt.